No. 9. 1. September 1911. VII. Jahrgang.

Okkultistische

Rundschau.

— Monatsschrift. —

Organ des Deutschen Spiritualisten-Bundes.

Herausgegeben vom Deutschen Spiritualisten-Bund.

Verantwortlicher Redakteur (zugleich Sekretär des D. Sp.-B.): Wilhelm Weege, Chemnitz, Zwickauer Str. 96. Druck: Otto Gerber, Chemnitz, Fritz Reuter-Str. 13. — Redaktionsschluß: Am 15. des Monats. — Jeder Mitarbeiter vertritt seine vorgebrachte Meinung selbst. — Nachdruck nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Insertionspreis: Die einspaltige Nonpareillezeile 15 Pfg. — Bei Wiederholungen Rabatt. — Abonnementspreis: Durch die Post oder durch den Buchhandel bezogen vierteljährlich Mk. 1.50. — Bundesmitglieder erhalten die Okkultistische Rundschau umsonst.

Inhaltsverzeichnis.

Kommt, die ihr den Vater kennet.

Kommt, die ihr den Vater kennet,
Die ihr euch Gottes Kinder nennet
Und ihn im Glauben betet an.
Fallet auf die Kniee nieder,
Singt ihm in Demut eure Lieder —
Der Herr nimmt sie mit Freuden an.
Er weiß wohl, was euch fehlt
Und eure Herzen quält;
Wenn um Gnade ihr zu ihm fleht,
Ist's nicht zu spät —
Er sorgt, daß keins verloren geht.

Hört! Der Herr ist voller Gnade,
Er führet den auf eb'nem Pfade,
Der seine Stimme hören will;
Denn schon seit der Kindheit Tagen
Hat er in Liebe mich getragen
Und leitet mich zum rechten Ziel.
Einst werden wir beglückt,
Wenn wir, was er uns schickt,
Recht verstehen, daß es zum Wohl
Uns dienen soll,
Dann werden wir des Glückes voll.

Er hat viele wohl berufen
Zu seines hohen Thrones Stufen,
Doch wen'ge nur sind auserwählt,
Die in jenen Himmelsauen
In seiner Herrlichkeit ihn schauen,
Wenn einst der Augen Schleier fällt.
Verleihe, Herr, uns Kraft,
Die in uns Gutes schafft;
Einzugehen zur Herrlichkeit
Mach uns bereit,
Dann lohnet uns die Seligkeit.

Berthold Nitzschke.



Was lehrt uns die Bielefelder Gerichtsverhandlung?

Von *Jos. Schmidt,* Bremerhaven.

> Man lasse sich nur ja nicht durch Machtsprüche und mit dreister Stirn gegebenen Versicherungen, daß die Sachen entschieden, abgemacht und allgemein anerkannt wären, übertölpeln. Schopenhauer.

Der in Nr. 8 der »Okkult. Rundschau« veröffentlichte Artikel über die Gerichtsverhandlung, in welcher der bekannte Magnetopath und Spiritist Th. Petzold in Bielefeld von der Anklage des Betruges glänzend freigesprochen wurde, ist für die gesamte spirit. Bewegung in Deutschland von allergrößtem Interesse. Bekanntlich bestreitet die offizielle Wissenschaft entschieden ein Fernsehen in Zeit und Raum. Die Erscheinungen des sog. Hellsehens aus Vergangenheit und der Gegenwart beruhen nach ihr entweder auf Betrug oder erklären sich durch Gedankenübertragung, Reflexionen des Unterbewußtseins usw.; ein Vorhersagen der Zukunft sei jedoch, wenn es nicht auf geschickter Kombination oder Zufall beruhe, unmöglich. Herr P. dagegen behauptet öffentlich, er sei im Stande, nicht allein Ereignisse an räumlich entfernten Orten, aus der Vergangenheit und der Gegenwart beschreiben zu können, sondern event. auch die Zukunft zu enthüllen. Was Wunder also, daß das Gericht, gestützt auf die Urteile der Männer der offiziellen und staatlichen Wissenschaft, in P. einen Betrüger sah, der unschädlich gemacht werden müsse, als jemand P. denunzierte und angab, er fühle sich — verleitet durch den Glauben an die Hellsehergabe des P. — in seinem Vermögen geschädigt. Das Gericht erhob deshalb die Anklage wegen Betrugs, weil P. durch Vorspiegelung der falchen Tatsache, er sei ein Hellseher, sich einen unerlaubten Vermögensvorteil erworben hätte. Doch es kam anders. P. konnte durch eine ganze Reihe einwandfreier Zeugen den glänzendsten Beweis für seine Fähigkeiten als Hellseher erbringen, so daß selbst der Staatsanwalt auf Vernehmung weiterer Zeugen, welche dem Gericht noch zur Verfügung standen, verzichtete und die kostenlose Freisprechung des Angeklagten beantragte. Da ebenfalls das Gutachten des gerichtlichen Sachverständigen, eines Psychiaters und Sanitätsrats, günstig für den Angeklagten lautete, konnte das Gericht nicht anders, als sich dem Antrage des öffentlichen Anklägers anschließen. Petzold wurde freigesprochen, weil er im guten Glauben handele, wenn er annehme, er sei Hellseher. Der Richter betonte in seiner Urteilsbegründung: er könne die Fähigkeit des P. zwar nicht anerkennen, weil das Hellsehen nicht staatlich anerkannt sei, aber er bezweifle keinen Augenblick die Glaubwürdigkeit der Zeugen. Der gerichtliche Psychiater glaubt keine Erklärung für die von den verschiedenen Zeugen unter ihrem Eide angegebenen übersinnlichen Tatsachen geben zu können, da sich damit die Wissenschaft nicht befasse.

Noch ein anderes bemerkenswertes Moment zeitigte die Verhandlung. Vor etwa 3 Jahren stand P. vor demselben Gerichte mit dem sog. Antispiritisten Alfred Seidler alias Stuart Lankourt. Damals wurde P. als eine pathologisch erkrankte Person hingestellt, jetzt erklärte der Richter, die Staatskasse könne die Kosten für den P.schen Rechtsanwalt nicht übernehmen, weil u. a. es durch die Verhandlung erwiesen sei, daß P. selbst intelligent genug wäre, seine eigene Verteidigung vor Gericht zu übernehmen. Die Gerichtsverhandlung zeigte also: P. ist ein gesunder, intelligenter Mensch, der berechtigt ist zu glauben, er besitze die Gabe des Hellsehens. Das Hellsehen wird aber staatlich und wissenschaftlich nicht anerkannt, weil es auf übersinnlichem Gebiete liegt und sich

die **offizielle Wissenschaft** damit nicht beschäftigt. —

Weshalb befaßt sich denn diese Wissenschaft nicht mit den übersinnlichen Erscheinungen? Hören wir das unter Eid abgegebene Gutachten eines gerichtlichen Sachverständigen in dem bekannten Rotheprozeß, des ordentlichen Professors an der Berliner Universität Dr. Max Dessoir, welcher auf die Bemerkung des Rechtsanwalts Dr. Schwindt: „Es ist doch merkwürdig, daß diese Probleme und Apporte in der Öffentlichkeit wissenschaftlich noch nicht widerlegt worden sind", die Erklärung abgab: „Man müßte ja dann unsere ganze Jahrtausende alte wissenschaftliche Feststellung von dem Wesen der Materie über den Haufen werfen. Die Beweislast liegt auf der andern Seite. Es muß ein ganz strenger, ganz objektiver und strikter Beweis geführt werden, der nicht von der Beobachtungsfähigkeit des einzelnen abhängig ist." Noch vor etwa 2 Jahren erklärten Dr. Dessoir und Sanitätsrat Dr. Moll-Berlin, das ein wissenschaftlicher Beweis für die übersinnlichen Fähigkeiten des Menschen noch nicht erbracht worden sei. Also die Beweislast liegt *noch* auf unserer Seite, trotzdem ein gewaltiges Tatsachenmaterial von tausenden einwandfreier Menschen, von einer großen Zahl hochachtbarer Gelehrten, z. B. Zöllner, Fechtner, Weber, Crookes, Wallace, Barrett, Brofferio, Flamarion, Richet, de Rochas, Lombroso, Ochorowicz u. v. a. herbeigeschafft worden ist. Prof. Ernst Haeckel bemerkt hierzu in seinen „Welträtseln": Die bedauerliche Tatsache, daß selbst hervorragende Physiker und Biologen sich haben irre führen lassen, erklärt sich teils aus ihrem Übermaß an Phantasie und Kritikmangel, teils aus dem mächtigen Einfluß starrer Dogmen, welche religiöse Verziehung dem kindlichen Gehirn in frühester Jugend schon einprägte." —

Ist es für unsere offizielle Wissenschaft nicht bezeichnend, daß man Gelehrte, wie z. B. einen Alfred Russel Wallace, den Mitbegründer der so hochgepriesenen Deszendenzlehre, in dem Augenblick, wo er für die übersinnlichen Erscheinungen eintritt, für einen kritiklosen Schwärmer ansieht? Wallace antwortet darauf treffend: „Die Widersacher des Gallilei weigerten sich, durch sein Teleskop zu blicken, aber sie konnten dadurch doch nicht die Satelliten des Jupiter vernichten. Weder die Verachtung, noch das Schweigen unserer Vertreter der modernen Wissenschaft vermögen die Welt noch länger über jene großartigen und geheimnisvollen Geistesphänomene zu beirren, deren Erforschung allein uns zu einer Erkenntnis dessen führen kann, was sie wirklich sind." Diese Worte des großen englischen Gelehrten, der unerschrocken selbst für die Erscheinungen des Spiritismus eintritt, mögen auch uns genügen. Wenn auch die übersinnlichen Erscheinungen staatlich und wissenschaftlich noch nicht anerkannt sind, wenn man auch versucht, uns in den Augen unserer Mitmenschen verächtlich zu machen, wir wollen nicht eher ruhen und rasten, bis wir unsere Weltanschauung zur Anerkennung durchgerungen haben. Dann freilich werden eines guten Tages sog. Gelehrte kommen und die übersinnlichen Fähigkeiten des Menschen „**entdecken**", trotzdem es schon seit 50 Jahren die Spatzen von den Dächern gepfiffen haben, ähnlich wie jetzt amerikanische Gelehrte die Odausstrahlung der Menschen, trotz Reichenbach, „**entdecken**".

Für uns Anhänger der sp. Weltanschauung und speziell für die Mitglieder der deutschen sp. Bewegung möge die Gerichtsverhandlung in Bielefeld eine ernste Mahnung sein. **Petzold wurde freigesprochen, weil er tatsächlich die Fähigkeit des Hellsehens besitzt** und unabhängige Zeugen unerschrocken für die Wahrheit der erlebten Tatsachen eintraten. Haben wir aber nicht hunderte von

Elementen in unsern Reihen, die nur in betrügerischer Absicht sich den Namen eines Mediums beilegen und auf die Dummheit und Leichtgläubigkeit ihrer Mitmenschen spekulieren?! Ereilt aber einen solchen Betrüger die gerechte Strafe und er wird in öffentlicher Gerichtsverhandlung verurteilt, dann geht es wie ein Lauffeuer durch die gesamte Presse: „Wiederum ein sp. Medium entlarvt", und das nur oberflächlich urteilende Publikum verdammt den gesamten Okkultismus in Grund und Boden. Dieses Verdammungsurteil ließe sich noch ertragen, denn wir sind daran gewöhnt und rechnen damit. Muß es aber nicht jeden Menschen, dem es ernst ist mit der Verteidigung der übersinnlichen Weltanschauung, entmutigen, wenn er in sp. Zeitschriften, die ernst genommen werden wollen, täglich die Schwindelannoncen von Zukunftsdeutern, Ratgeber in allen Lebenslagen usw. liest? Können die Zeitschriften nicht ohne diese Schwindelannoncen bestehen, dann mögen sie sobald wie möglich von der Bildfläche verschwinden, denn sie schaden unserer Weltanschauung ganz gewaltig. Die gesamte deutsche sp. Bewegung ist ohnmächtig, solange sie sich von einzelnen Personen zu deren persönlichen Interessen mißbrauchen läßt und sich in kleine Vereine und Interessengruppen spaltet. Ist es nicht eine Schande für die ganze sp. Bewegung, wenn sich selbst sp. Zeitschriften, trotz mehrmaliger Aufforderung, weigern, die Gerichtsverhandlung und die Zeugenaussagen in Bielefeld zu veröffentlichen?*) Wann finden sich endlich genügend Männer und Frauen zusammen, um solche gewaltige Krebsschäden in unserer Bewegung auszurotten? Wollen wir von unsern Gegner ernst genommen werden, dann müssen wir in erster Linie zeigen, daß wir keine Schwindler und Scharlatane in unseren Reihen brauchen können.

Soll der Spiritismus resp. der Okkultismus zur Anerkennung gelangen, dann erst fort mit jenen Elementen, die unserer Bewegung mehr schaden, wie die Gegnerschaft der modernen materialistischen Wissenschaft, denn die müssen schließlich doch vor den Tatsachen kapitulieren. Erst dann können wir ruhig in die Zukunft schauen und uns den Worten des Schreibers dieses Artikels anschließen, womit er den Angeklagten Petzold zu dem glänzenden Freispruch beglückwünschte: „Du hast viel für uns geleistet, ich wünsche dir und uns noch oft solche Gerichtsverhandlungen."

Der Jatho-Rummel und anderes.

Von *Heinrich Grabner.*

Der Kölner Pfarrer Jatho ist nunmehr seines Amtes als evangelischer Kanzelredner enthoben, und zwar — von diversen Nebendingen seiner Theorien abgesehen — hauptsächlich wegen folgender drei Punkte:

1. Jatho stellt es als fraglich hin, ob die Gottheit von Anfang an planmäßig und selbstbewußt das All erschaffen habe, er hält es für möglich (also wohl wahrscheinlich), daß die Gottheit zunächst unbewußt existiert habe und dann im Menschen erwacht sei.

2. Jatho leugnet eine persönliche Weiterexistenz nach dem Tode.

3. Jatho leugnet, daß die Welt durch Gott — Christus — erlöst worden

*) Hört, hört! Kommentar dazu ist eigentlich überflüssig. Denn wenn sp. Zeitschriften sich darin gefallen, absichtlich die Wahrheit zu unterdrücken (warum wohl?! —), dann darf man sich nicht wundern, wenn auch die Tagespresse auf Wahrheit beruhende echte okkultistische Tatsachen totschweigt oder entstellt wiedergibt! Zur Ehre der letzteren muß jedoch gesagt werden, daß sie in diesem Falle, im Gegensatz zu den betreffenden spiritistischen (!) Zeitschriften, ihre Leser, soweit uns bekannt, wahrheitsgetreu über die Bielefelder Gerichtsverhandlung unterrichtete. Den hier in Frage kommenden sp. Zeitschriften sei deshalb, sofern sie wirklich die sp. Weltanschauung und nicht nur ihre eigennützigen Interessen fördern wollen, das Wort: „Gehe hin und tue desgleichen" in Erinnerung gebracht. Schriftl.

sei, vielmehr soll nach seiner Ansicht der Mensch sich selbst erlösen.

Was diesen dritten Punkt anbelangt, so ist diese Theorie eigentlich nur die Konsequenz des Vorhergehenden und sie besticht auf den ersten Blick denjenigen, der nie über die Mysterien des Christentums nachgedacht und in sie eingedrungen ist. Auch in Spiritistenkreisen ist diese Theorie der Selbsterlösung gang und gäbe; ich behalte mir vor, in einem folgenden Artikel sie zu widerlegen. Nur soviel will ich hier bemerken, daß diese Theorie — wie so manche andere aus Spiritistenkreisen — nicht auf spiritueller, sondern materialistischer Basis ruht.

Den zweiten Punkt des Jathoschen Unglaubenbekenntnisses in einer spiritistischen Zeitschrift zu widerlegen, halte ich für zwecklos; es wird wohl jeder Leser wissen, was er sich hierzu zu denken hat: Nach Haeckel die Antispiritisten, nach diesen die „evangelischen" Pfarrer, von denen jedenfalls Jatho nicht der schlechteste ist, denn er hat den Mut, seine Überzeugung oder seine Nichtüberzeugung offen zu vertreten. Man muß bedenken, wie viele „evangelische" Geistliche hinter diesem Manne stehen und offen wie geheim mit ihm sympathisieren. Ist es ein Wunder, wenn so viele evangelische Geistliche den Spiritismus als Schwindel bezeichnen? Nein! Die guten Leute glauben eben nicht mehr an ein Fortleben, sie betrachten sich in ihrem Fach als Sachverständige, wie könnten sie da einem Laien recht geben, wenn er eine Unsterblichkeit behauptet? Aber sie predigen weiter von himmlischem Glück, ewiger Seligkeit, Auferstehung und auch ewiger Verdammnis und Höllenpein, denn so wie jeder Handlungsreisende die Ware seiner Firma über den grünen Klee lobt, wenn er sie gleich als Schund betrachtet, so predigt auch diese Art von Geistlichen weiter das, was ihre Firma — pardon Kirche — als Heilslehre verzapft, denn das Predigen bleibt immer noch ein anständiges und lohnendes Gewerbe, und niemand verläßt gern seinen erlernten Beruf, namentlich, wenn derselbe seinen Mann gut nährt. Doch es ist nötig hervorzuheben, daß auch noch genug evangelische Geistliche zu finden sind, die aus Überzeugung predigen und wirklich das glauben, was sie anderen lehren.

Und nun zu Punkt 1, dem Gottesbegriff Jathos. Wenn die Gottheit erst unbewußt existierte, wer hat dann die unbewußte Gottheit samt der Welt geschaffen? Herr Jatho war es sicher nicht! Das heißt doch: Im Anfang war Kraft und Stoff, und die Kraft entwickelte sich aus dem Stoff, potenzierte sich und trat als Gott, als menschliches Selbstbewußtsein in Erscheinung. Die Gottheit als Destillat aus Kraft und Stoff!! Höher geht es nicht mehr, Haeckel, verkrieche dich, dein Ruhm ist dahin, denn hier kommt noch eine höhere Weisheit zutage! Das heißt doch, den Materialismus ins Kirchliche übersetzen, eine Religion auf den Materialismus gründen! Daß Jatho hierbei so starken Rückhalt bei Amtsbrüdern findet und daß er erst jetzt darüber stolperte, ist ein deutliches Zeichen der Zeit, ein Zeichen des unabwendbaren Niederganges der evangelischen Kirchen!

Das ist ganz eine Religion, die als Zwillingsschwester der Atomlehre gelten kann, eine Religion, dem Materialismus auf den Leib geschrieben. Die (inzwischen glänzend verkrachte) Atomlehre lautet ungefähr: Jedes Atom, d. h. Grundteilchen, besitzt ein ihm zugehöriges entsprechend winziges Quantum Kraft und — Intelligenz, welch letztere dann in der Gesamtheit ev. in höchster Potenz eine Persönlichkeit ergeben könne. (Warum nicht auch die Atome anderer Körper, z. B. eines Ziegelsteins, schließlich Intelligenz entwickeln und ev. an der Universität Vorlesungen halten, wird nicht festzustellen sein.) Diese Atome sind so klein, daß auf

einen Stecknadelkopf 11 Billionen gehen (und jedes Atom davon hat sein eigenes Bewußtsein!), man denke nur, welche Unsumme von Intelligenz demnach z. B. bereits in einem Hosenknopfe steckt!

Da nun das Atom nach Haeckel Selbstbewußtsein hat und Geist, nach Jatho, direkt Gott produziert hat, so muß dieses Atom auch in den diffizilsten Fragen der Politik, Religion, Kunst und Wissenschaft, Ethik etc. absolut sachverständig sein, und das scheint auch fast so. Wenn z. B. bei einem Menschen die Atome der Haare römisch-katholisch gesinnt sind, während die übrigen Atome des Körpers zu Jathos Lehre neigen, so ergibt sich logischerweise von selbst, daß die Haare schließlich ausfallen müssen — beide Geistesrichtungen vertragen sich nicht auf die Dauer —, und der Mann bekommt eine Glatze. Oder die Schneidezähne sind sozialdemokratischen Atomen zugehörig und die Atome der Bakkenzähne sind ultrakonservativ, so fallen einfach die Backzähne aus. Wehe aber, wenn der Zahnarzt zum künstlichen Gebiß dann wieder konservative Atome nimmt, die Geschichte lernt nie passen. Wer lacht da? Das ist doch logisch genug!

Und diese unglaublichen Theorien vom denkenden Atom wurden auf Staatskosten in staatlichen Lehranstalten fabriziert und breitgetreten. Ich richte hier folgende Frage an alle Rechtsgelehrten: „Kann man wegen Verächtlichmachung von Staatseinrichtungen bestraft werden, wenn man öffentlich die Dummheit als ein Laster bezeichnet?"

Nachdem man also die Atome entdeckt, ihre Größe und Gewicht ausgerechnet, ihre Verteilung in den Molekülen der diversen Stoffe vorgenommen und überhaupt die ganze Theorie den Massen eingeimpft hat, ist man am Schlusse infolge der infamen Radiumgeschichte dahinter gekommen, daß es höchstwahrscheinlich gar keine Atome gibt. Das ist gemein, aber nicht zu ändern.

Nach der Atomlehre ist man nun auf die Theorie der Elektronen gekommen; die Welt besteht nunmehr nach Annahme der Wissenschaft nicht mehr aus Kraft und Stoff, sondern die Grundteile des Bestehenden sind zwei verschiedene (positive und negative) elektrische Kraftformen, also bloß Kraft. Diese winzigen Elektronen treten in der Gesamtheit unseren Wahrnehmungen bald als Stoff, bald als Kraft selbst in Erscheinung, und auch sie besitzen Bewußtsein, sie lassen alles aus sich erstehen.

Wenn nun aber eine Kraft denkt, schafft, planmäßig arbeitet, was ist sie dann? Geist natürlich. Hier hat die Wissenschaft wieder einmal die Gottheit entdeckt und — nicht erkannt, oder, richtiger gesagt, sie will sie nicht erkennen!

Man sagt: der Spiritismus sei Schwindel! Was aber ist das, wenn die Wissenschaft gezwungenermaßen die spiritualistische Grundlage des Seins entdeckt und — weiter von „materialistischer" Wissenschaft phantasiert? Ist dies nicht ein ungeheuerlicher Schwindel?

Der materialistische Spiritualismus Jathos und die spiritualistische Elektronentheorie der Wissenschaft passen wunderbar zu einander, und man möchte, in zeitgemäßer Ableitung eines bekannten Zitats, sagen: „Mein Sohn, du glaubst nicht, wie wenig Verstand dazu gehört, um eine neue Weltanschauung zu erfinden!"

Aber es entsteht nun die Frage: Ist der Materialismus aus der kapitalistischen Wirtschaftsweise entstanden, oder hat der Materialismus den Kapitalismus geboren? Sicherlich ist das erstere der Fall. Unsere Zeit erzeugt nur noch Dutzendmenschen, wirklich hervorragende Geister, Orginale, ganze Männer fehlen auf allen Gebieten. Unsere moderne Gesellschaftsdressur hat keine Verwendung für große Cha-

raktere, weil der Charakter kommerziell nicht verwertbar erscheint. Es dreht sich alles ums liebe Geld, da ist alles unnötig, was kein Geld einbringt: Glaube, Geist, Religion. Man braucht nur noch menschliche Maschinen, keine Persönlichkeiten, deshalb erscheint auch heute der Glaube an einen persönlichen Gott undiskutierbar, weil dieser Gott nicht zur Wirtschaftsweise paßt.

So reichen sich also in unserer so wunderbar aufgeklärten fortgeschrittenen Welt, die ihr Heil im Stoffe sucht, Pastor und Professor brüderlich die Hände, um vereint — einem tiefgefühlten Bedürfnisse der Gesellschaft folgend — die Welt von dem Aberglauben eines persönlichen Gottes und einer Fortexistenz zu befreien.

Wenn die Herrschaften nur etwas konsequenter sein wollten! Der Geist entwickelt sich aus Kraft und Stoff, — nun, dann ist ja ein guter Düngerhaufen schließlich eine wahre Brutstätte von Intillekt und Persönlichkeit, warum erklärt man den Komposthaufen nicht für heilig? es wäre dies nur konsequent.

Aber alles hat sein Gutes, auch die materialistischen Bäume werden nicht in den Himmel wachsen. Nietzsche, der Philosoph des Materialismus, hat durch seine konsequente Fortführung der materialistischen Philosophie soviel erreicht, daß selbst Materialisten vor dieser Logik graut und selbst die materialistische Sozialdemokratie sich genötigt sieht, vor dem Übermenschentum zu warnen.

Haeckel hat den Materialismus (und zwar, wie zugegeben werden muß, aus ehrlicher Überzeugung) in allen seinen Konsequenzen ausgebaut und damit schließlich die Unsinnigkeit des Materialismus offenbar gemacht.

Als dritter im Bunde erscheint nun Jatho und macht die materialistische Tendenz des Kirchenchristentums ruchbar. Fürwahr, der Mann hat ein großes Verdienst wider Willen erworben.

Es sind Zeichen der Zeit! Eine derartige Gesellschaft ist in sich morsch und brüchig, und sie wird vor der aufgehenden Sonne eines reorganisierten (spiritualistischen) Christentums flüchten müssen, wie die Eule beim Sonnenaufgang.

Einiges aus dem Handschriften-Nachlaß Justinus Kerners.

Altes und Neues aus dem magischen Gebiete. Mit einigen Vorbemerkungen über den Nutzen des Geisterglaubens.

Eingesandt von *Rudolf Baumann jun.*, Beuthen O.-S.

Ein origineller, devoter amtlicher Bericht über zwei kranke Kinder,

von denen das eine als angeblich behext resp. besessen geschildert wird.

(Dieser Brief mußte erst in ein einigermaßen verständliches Deutsch gebracht werden.)

Auf die Anzeige des k. hochlöblichen Oberamtes vom 10. Sept. cr., daß ihm (dem Oberamt nämlich) von einer glaubwürdigen Person versichert worden sei, daß des Johannes Groß von Weilheim (a. d. Teck) 9 Jahre altes, schon lange krankes Mädchen seit kurzem Erbrechen von Haaren, Bändel, Papier u. dergl. habe, hat das k. hochlöbliche Oberamt den Wunsch ausgedrückt, daß der gehorsamst Unterzeichnete, bei seinen öfteren Geschäften in dieser Gegend, dieses Mädchen unvermutet be- und untersuchen solle, wo der Betrug bald entdeckt werden werde.

Der Unterzeichnete hat nun nicht versäumt, den hochlöblichen oberamtlichen Auftrag zu erfüllen und besuchte dieselbe innerhalb dieser Zeit mehrfällig, am 13. Sept. das erstemal, wo er folgendes erfahren hat:

Am 26. April a. cr. wurde dieses Mädchen Elisabeth, geboren den 26. Februar 1822, also 11½ Jahr alt, Tochter des Bürgers und Schneidermeisters Jakob Groß in Weilheim, mit ihrer achtjährigen Schwester von einer

Krankheit befallen, und man mußte vermuten, daß beide die roten Flecken (Masern) bekommen würden, weil solche im Orte grassierten und in kurzer Zeit bei 20 Kinder hinweggerafft haben. Diese beiden Kinder blieben wohl acht Tage lang ohne alle ärztliche Hilfe, bis endlich, durch die Not und den Zuspruch des Unterzeichneten (welcher zur selbigen Zeit den Vater wegen einer schweren Fußverletzung zu behandeln hatte) getrieben, der Herr Dr. med. Mayer ungereimte Zeug gesprochen habe, und so ist es geschehen, daß der Vater in seiner Verzweifelung, weil kein natürliches Arzeneimittel anschlagen wollte, auf den Gedanken gekommen sei, sein Kind möchte verzaubert oder der Macht teuflischer Menschen unterworfen sein; weswegen er sich nun erkundigte, ob und wo jemand wäre, welcher diese bösen Geister bannen könnte. Endlich habe man ihm den Johann Georg Wagner, Hofbauer in Reicheneck (in Mittel-



Kernerhaus.

um Hilfe und Rat angerufen wurde; dieser schrieb wohl 14—15 Rezepte, in der Voraussetzung, daß er mit Masernkranken zu tun habe. Allein bei der gedachten Elisabeth kam durchaus kein Ausschlag zum Vorschein, endlich nach etwa 10 Wochen blieb der Arzt freiwillig aus, die Kranke ihrem Schicksal überlassend, weil er eingesehen habe, daß kein Arzeneimittel anschlage. — Jetzt brachen Gichter bei diesem Kinde aus, welche nie nachgelassen haben, wobei dasselbe sich aufbäumte, mit den Fäusten an die Wand schlug, das Gesicht verzog, bald geweint, bald gesungen und vieles franken am Juragebirge) bezeichnet, zu welchem er am 26. Juli gegangen sei und ihn gebeten habe — die fürchterlichen Anfälle seines Kindes schildernd — er möchte diesem helfen. Jener habe ihm sogleich die Versicherung gegeben, daß sein Kind verzaubert sei, er dürfe übrigens nichts mehr brauchen und solle nur ruhig nach Hause gehen, er wolle demselben helfen. Auf diese Unterredung sei Wagner in seine Stubenkammer gegangen und habe dort etwas gemacht, was ihm unbekannt sei, bald jedoch wieder herausgekommen und gesagt, die Zufälle werden sich auf diese

geheimen Kräfte vermehren und verschlimmern, aber bald ganz nachlassen.

Am 27. Juli sei das Mädchen auch wirklich merklich kränker geworden und am 28. Juli die Gichter in einem so hohen Grade ausgebrochen, daß die Augen stier, der Augapfel stark vorgetrieben und der Blick wild wurde, daneben knirschte sie mit den Zähnen, schlegelte mit Händen und Füßen, endlich warf es das Mädchen bogenförmig in die Höhe (die bekannte hysterische Kreisbogenstellung), so daß es gleichsam auf dem Hinterhaupt und den Fersen gestanden habe und ein Mensch unter ihm hätte durchschlüpfen können. In dieser Stellung habe das Kind seine beiden Fäuste in die Seiten gestemmt. In diesem schauerlichen Zustande konnte das Kind nicht reden, war besinnungslos, zeigte einen Abscheu vor Flüssigkeiten und konnte nichts Festes zu sich nehmen. An demselben Tage, nämlich am 28. Juli, fing das Kind an zu würgen und kam endlich zum Erbrechen, welches drei Wochen anhielt und sich in einem Tage zwölf- bis fünfzehnmal wiederholte. Das Erbrochene, eine Menge teils harter, teils weicher Körper, ganz trocken, wurde unter entsetzlicher Anstrengung und Würgen teils durch die Kraft der Halsmuskeln ausgestoßen, teils mit den Fingern aus der Rachenhöhle hervorgezogen. Diese verschiedenartigen Körper waren völlig trocken, von allem Schleim, Speichel und Blut rein, und bestanden in wollenem Garn von verschiedenen Farben, Papier, Kirschenstielen, Brot, Gerstenkörnern, Federn, Haaren und einem kleinen Stückchen einer Korbweide. Am unerklärlichsten ist noch, daß diese fremden Körper in kleinen Bündelchen, wie Blumensträuße, entweder mit rotem oder blauem Garn oder auch mit Haaren zusammengebunden waren. Die Haare glichen den Haaren des Kindes, selbst an Farbe. Dieses Erbrechen geschah in Gegenwart der Eltern, der Nachbarn, vorzüglich weiblichen Geschlechtes, auch vor vielen Fremden, namentlich Studenten aus dem evangelischen und katholischen Seminar. Als Zeugen des Erbrechens dieser Fremdkörper werden namentlich angeführt: Gemeinderat Stirnlen, Jakob Krug und Konrad Groß von Dußlingen, Kaspar Ihmer, Konviktsdiener in Tübingen, und Jakob Haug, Wegeknecht, u. v. a.

Nachdem das Erbrechen oben beschriebener Substanzen drei qualvolle Wochen gedauert hatte, blieb es endlich aus und kam bisher nichts mehr von ihr; jetzt aber wurde das Mädchen wie eine Rasende, zerrte an den Kleidern, schlug nach den Leuten und an die Wand, endlich am 28. August schrie dasselbe mit festgeschlossenen Kiefern durch die Zähne, ziemlich unvernehmlich: Mutter bete, es kommt etwas meinen Hals herauf. Auf diesen Schrei sind, für die Umstehenden unsichtbar, Geister durch das Oberfenster hinausgefahren. Diese Geister, welche Mücken verglichen wurden, sind den ersten Tag ihrer 7 und den anderen Tag ihrer 4 gewesen, diese haben sich, wie sich das Kind in seinem konvulsivischen Zustande ausdrückte, äußerst ungern von ihm getrennt und dringend gebeten, sie nur noch drei Tage zu beherbergen.

Als aber die Mutter solche durch eine exorzistische Formel beschworen hatte, das Kind augenblicklich zu verlassen, so hielten die Teufel, wie sich die Besessene ausdrückte, nur noch um ein Stündchen Aufenthalt an; als aber die Mutter auch dieses nicht gestattete, sondern ihnen im Namen der heiligen Dreifaltigkeit auszufahren befahl, so baten diese bösen Dämonen, wenn sie durchaus fortmüßten, so solle man sie nur nicht ins Freie verbannen, und als auch diese Bitte von der exorzisierenden Mutter abgeschlagen wurde, baten sie wiederholt, sie nur unter ein Obdach zu verbannen, sie würden mit einem Schweinestall vor-

liebnehmen (weil sie in diesem befindlich in die Schweine und durch Berührung derselben durch Menschen wieder in andere Menschen fahren könnten). Alle diese Worte hatten aber nicht die besagten 11 Teufel, sondern das Mädchen in ihrem konvulsivisch aufgeregten Zustande gesprochen, welche Worte die Eltern (in diesem Sinne) so aufgefaßt und als Eingebungen des Teufels erklärt haben.

Nach dem Ausflug (Ausfahrt) dieser 11 bösen Geister hat das Kind wieder sprechen können, auch die Gichter hatten nachgelassen. Im Laufe der Zeit des Erbrechens hatte das Kind nichts Warmes essen können, sondern ausschließlich nur von Obst, wie Kirschen und Birnen, auch von Milch gelebt.

Am 1. September blieb die Sprache aufs neue aus (die exorzisierende Mutter hatte wahrscheinlich den Befehl im Namen Jesu vergessen, der den Teufeln die Rückkehr in das Kind ernstlich verbot, daher das Rezidiv!) und die Gichter stellten sich wieder aufs neue ein, doch kam jetzt kein Erbrechen oder Auswurf von Fremdkörpern mehr zum Vorschein. Der Vater ging daher wieder zu dem Teufelsbeschwörer (Joh. Georg Wagner, Hofbauer in Reicheneck) und suchte seine Hilfe nach. Dieser versicherte, daß die erste Person, welche sein Kind behext habe, ein Bürger von Weilheim sei, namens .... Diesen habe er bereits durch seine geheime Kunst so gequält, daß er sich bei ihm habe einfinden müssen, er habe ihm aber die Macht, seinem Kinde weiteren Schaden zu tun, genommen, und die neuerdings in Erscheinung getretenen Gichter seien nicht mehr das Werk des benannten Hexenmeisters, sondern einer Hexe, welche der letztere in seinem Namen geschickt habe, er wolle aber auch dieser Vettel ihre Macht nehmen. Nach 10 Tagen solle er, der Vater, wiederkommen, dann wolle er ihm auch die Hexe namhaft machen. Groß ist aber bis auf den 30. Oktober noch nicht bei dem Wagner gewesen, weil, wie er sagte, er kein Geld zur Bestreitung dieser Reise habe.

Tübingen, den 5. Oktober 1833.

Festeisen, Oberamts-Chirurg.

Wissenschaft, Gelehrsamkeit und Genius.

Von Dr. med., phil., scient. et lit. *Eduard Reich* zu La Panne-Bains in Belgien.

Man jagt den Genius wie ein wildes Tier und sucht ihn in das Mauseloch zu zwängen oder in den Tod zu drängen. Man treibt den Haß der Gelehrsamkeit, die man Ballast nennt, bis auf die Spitze und möchte gerne alle Bibliotheken von der Erde bannen. Man höhnt Philosophie und verdammt Religion, die Grundfesten alles geistigen und gemütlichen Lebens, und strebt danach, beide durch Wissenschaft zu ersetzen. Sonderbare Zeit, sonderbare Menschen! Es wäre fast zu glauben, daß das Zeitalter der Irrenhäuserei bereits begonnen habe, Fähigkeit der Zurechnung nach und nach zu Ende gehe, und jedes zweite Individuum des Maulkorbs benötige.

Wissenschaft! Zehntausendmal stündlich wird dieses Wort gebraucht; hunderttausendmal in sechzig Minuten wird das Wort mißbraucht! Und fragst du sie alle, die Gebraucher und Mißbraucher, was solche Wissenschaft sei, so antwortet dir jeder anders und bekundet damit seine Unwissenschaft. Trotz solcher tritt er in die Tapfen seiner Matadoren und nimmt jene heilige Weltanschauung an, nach welcher es nur zwei Klassen von Menschen gibt: wissenschaftliche rechts, unwissenschaftliche links; auf der rechten Seite stehen tausend Herren, auf der linken Millionen Sklaven, jene mit dem Schein der Heiligkeit, diese gebrandmarkt und in schwere Ketten

geschmiedet.

Die hohen Priester der Wissenschaft professieren eine Wissenschaft, von welcher der Genius sorgfältig abgehalten, die Gelehrsamkeit vertrieben, Philosophie und Religion unbedingt hinweg kanoniert werden; eine Wissenschaft, deren Ganzes darin besteht, rohe Tatsachen geistig unentdeckt in Magazinen aufzuspeichern, wie es einst der Götze Rudolf Virchow und seine Herde von Leibeigenen in alle Welt posaunten. Unter diesem Schall der Posaunen sank die Welt in die Knie und stimmte ihrem Gesalbten ein Lied des Lobes an.

Solches war früher; es kamen andere Matadoren: halb und ganz verrückte Philosophen, Hundeschinder, Serumspritzer, des Volkes Unheilshelden, welche alle Gattungen Elends höchst wissenschaftlich schilderten und doch keinem einzigen verrieten, wie das Elend zu überwinden; es kamen Zauberkünstler aller Art, welche Ozeane Glücks feierlich versprachen und niemals mehr als Unglück brachten, und diese Windbeutel und Raubgesellen nahmen Wissenschaft für sich in Anspruch. Und die Menschen wurden so betört und albern, daß das Wort Wissenschaft sie in heilige Ehrfurcht versetzte und zugleich veranlaßte, Genius und Gelehrsamkeit, Religion und Philosophie barbarisch zu zertrampeln. Wenn solch ein Mandarin unerhörter Wissenschaftlichkeit, gegen den der Genius Till Eulenspiegels ein Riesengeist war, aussprach, es müsse Religion durch Naturgeschichte, Philosophie durch Katzenschinderei ersetzt werden, so jubelten die Leute von der gebildeten Gesellschaft, das gemeine Volk und die Körperschaft der Heuchler, sowie alle Einzelwesen, welche das Gewissen fürchten und der Religion Haß und Rache schwören. Hiermit zugleich bemerkte man Sinken des Barometers der Moral und Steigen des Barometers der Entartung.

In die Ärzte fuhr der Teufel falscher Wissenschaft beizeiten; sie irrten ab von den Wegen der Erfahrung, trotzten der Natur, verspotteten dieselbe und schädigten die Menschheit. Da kam das Heilbestreben der Natur zur Geltung, und die hygienische Therapie, die Medizin des Hippokrates, ließ durch höchst wissenschaftliche und höchst unwissenschaftliche Vertreter die „wissenschaftlichen“ Ärzte und deren hoch-, wohl- und löbliche Ehrengerichte wissen, daß sie noch nicht aufgehört habe, zu bestehen und daß für die von ihres Heiles Pfaden Abgeirrten noch Zeit zur Umkehr sei. Glücklicherweise ließen nicht wenige von den letztern sich solches gesagt sein.

Wissenschaft beginnt mit Entdekkung roher Tatsachen, bleibt aber dabei nicht stehen, sondern schließt diese Tatsachen geistig auf. Nun bemächtigt sich die Philosophie der geistig entdeckten Tatsachen und gewinnt daraus Erkenntnis. Alle Erkenntnis ist Leuchtstern und Substanz aller Anwendung in Religion, Kunst und Leben.

Das Ausgesprochene sei der Beherzigung, nicht der Nörgelei und Klatscherei überantwortet. Mögen Lügner, Verleumder und Verhetzer von Gönnern und Verlegern dasselbe nicht zum Gegenstand ihrer unreinen Arbeit machen und ihre Kraft andern Ordnungen der Dinge zuwenden. Mancher dunkle Ehrenmann betrachtet es als seine Aufgabe, Gelehrte zu bestehlen und die Bestohlenen empörend zu behandeln, ihnen Wissenschaftlichkeit abzuerkennen und deren private Verhältnisse zu verdächtigen. Damit beweisen solche Kreaturen, daß sie erbärmliche Schufte sind.

Mit Zunahme der Menge derartiger Individuen vermehrt sich falsche und vermindert sich echte Wissenschaft, überschwemmen die faulenden Wasser der Entartung die Wälder und Gärten des Lebens, und wird aus der Menschheit Karikatur. Man mißtraue denen, deren jedes zweite Wort Wissenschaft ist; denn hinter solcher Prahlerei und

Komödienspielerei verbergen sich alle Dinge, welche dem Fortschritt von Erkenntnis und Humanität brutal und tückisch sich in den Weg werfen. Die Exaltierten der Wissenschaftlichkeit sind Apostel der Unwissenschaftlichkeit, Unmenschlichkeit, Heuchelei und Grausamkeit.

Den Übertreibern der „Wissenschaft" gegenüber hat der Genius den schwersten Stand.

Aus der Bewegung.

Mitteilungen des Bundesvorstandes.

Bericht über die Bundesvorstandssitzung am 12. August 1911. Anwesend die Herren Bocian, Triest, Rößler, Schulze, Schramm. Der Vorsitzende eröffnete die Sitzung um 9 Uhr abends mit folgender Tagesordnung: 1. Mitteilungen; 2. Agitationsfragen; 3. Verschiedenes.

Punkt 1. Die zahlreich eingegangenen Schreiben wurden verlesen, und es entspann sich darüber eine rege Debatte. Zu Punkt 2 lag u. a. auch ein Probe-Exemplar des Agitationsblattes vor. Die Ausführung desselben fand die volle Anerkennung des Bundesvorstandes, der hierdurch alle Vereins- und Zirkelleiter, sowie die verehrlichen Einzelmitglieder ersucht, sich an der Verbreitung dieser Werbeschrift eifrig zu betätigen; er appelliert an den Idealismus der Gesinnungsfreunde und gibt sich der Hoffnung hin, daß in nicht zu ferner Zeit die gegenwärtige Auflage vergriffen sein dürfte, um eine Neuauflage erscheinen zu lassen. Bestellungen nimmt die Geschäftsstelle des Bundes, Chemnitz, Zwickauer Straße 96, entgegen. Bezugspreis: 100 Exemplare Mk. 1,—. Unter Punkt 3 wurden noch einige kleine Sachen erledigt. Schluß 1/212 Uhr.

Paul Schramm, Bundesschriftf.

* * *

Vom 15. Juli bis 15. August gingen bei der Bundeskasse folgende Beiträge ein:

Bundes-Nr.	Ordentl. Beiträge	Freiwill. Beiträge	Bundes-Nr.	Ordentl. Beiträge	Freiwill. Beiträge
1	1,50		474	7,50	
3	9,—		544	3,—	
12	1,35		577	4,20	
29	3,—		626	4,20	
90	4,50		634	4,20	
100	10,—		639	4,20	
138	4,20		651	2,70	
177	3,—		652a	4,20	
233	9,—	30,—	660	2,70	—,30
416	15,05		671	4,20	
450	3,50		695	4,20	
469	4,40		709	9,—	

Den wertgeschätzten Spendern freiwilliger Beiträge herzlichsten Dank. Wer hilft weiter?

Chemnitz, den 15. August 1911.

Wilhelm Weege, Bundessekretär.

Mitteilungen der Vereinsleitungen.

Bremen; Bremerhaven. In harmonischer Eintracht feierten am Sonntag, den 23. Juli, der Bremer Verein »Phöbus« und der »Verein für okkulte Forschung«, Bremerhaven, gemeinsam in Lübberstedt ihr diesjähriges Sommerfest. Morgens um 9 Uhr fand an der Treffstation nach fast gleichzeitiger Ankunft der Züge aus beiden Richtungen eine herzliche Begrüßung statt. Nach kurzer Rast im »Waldhaus« wurde dann aufgebrochen, um in der herrlichen Umgebung Lübberstedts einen geeigneten Lagerplatz ausfindig zu machen. Am Rande eines schattenspendenden Buchenwäldchens war ein solcher bald gefunden und hier begann dann ein eifriges Suchen nach einem möglichst bequemen Plätzchen. Malerische Gruppen bildend, sah man die ganze Gesellschaft bald im weichen Moose lagern. Freund Früchtenicht,

Bremen, begrüßte hier nochmals mit warmen Worten die Teilnehmer und mahnte zur Einigkeit und Treue. Nach dem darauf gemeinschaftlich gesungenen Liede „Brüder, reicht die Hand zum Bunde“ erfreute uns Freund Büll, Bremerhaven, mit dem Vortrage einer herrlichen medianimen Dichtung, betitelt „Zum Licht“. Eine besondere Freude wurde uns darauf zuteil durch das Zustandekommen einer Trancesitzung unter freiem Himmel mit Frau Ostmeyer, Bremen, als Medium. Die vorgerückte Zeit mahnte aber nun zur Rückkehr zum »Waldhaus«, wo man von einigen Nachzüglern bereits sehnlichst erwartet wurde. Nachdem man sich hier wieder erholt und gestärkt hatte, wurde um 4 Uhr nachmittags wieder ein Gang in den Wald unternommen. Bald lagerte man sich wieder, um einem sehr interessanten Vortrage von Freund Fritz Ostmeyer, Bremen, zuzuhören. Die behandelten Themen „Organisation“ und „Neue Wege“ enthielten sehr beachtenswerte Winke für die weitere Ausdehnung unserer Weltanschauung.

Freund Schmidt, Bremerhaven, erzählte hierauf interessante Einzelheiten aus der bekannten Gerichtsverhandlung gegen unsern Gesinnungsfreund Petzold, Bielefeld, der er mit beigewohnt hatte.

Nach einer kurzen allgemeinen Diskussion trat dann die Fidelitas ganz in ihre Rechte und hielt die Gesinnungsgenossen bei fröhlichem Spiel und anregender Unterhaltung noch manche Stunde beisammen, bis in später Abendstunde der Zug die Teilnehmer nach herzlichem Abschiedsgruß wieder den heimischen Penaten zuführte. — Auf Wiedersehen im nächsten Jahre. *B. Brinkmann.*

* * *

Hausdorf b. Neurode. Für den liebevollen Empfang, der uns als Teilnehmer an dem vom Verein »Licht und Wahrheit« zu Rückers veranstalteten Sommerfeste zuteil wurde, sowie für die gebotenen geistigen und materiellen Genüsse, die gebührend zu würdigen an dieser Stelle leider nicht möglich ist, herzlich dankend, werden uns die Tage, die wir in dem oben genannten Bruderverein und unter Geschwistern, die sich aus Weißwasser, Kunzendorf, Hausdorf und Kohlendorf b. Neurode, ferner aus Buchau, Glatz, Bad Altheide, Bad Landeck, ja sogar aus Prag und Berlin eingefunden hatten, verleben durften, unvergeßlich bleiben. Die zahlreiche Beteiligung dieses Sommerfestes zeigte auch deutlich, welch eine Liebe und Anhänglichkeit der Verein »Licht und Wahrheit« zu Rückers, insbesondere sein Leiter Herr Peschel, sich unter den Gesinnungsgenossen von nah und fern erworben hat. — In Rückerinnerung an dieses schöne, harmonisch verlaufene Sommerfest rufen wir: „Auf ein fröhliches Wiedersehn!“

Verein »Licht der Wahrheit«
Hausdorf b. Neurode.
Der Vorstand: *Johann Beer. August Leffler.*

* * *

Wien. Der »Wiener Leseklub Sphinx zur Gründung und Erhaltung einer Bibliothek für Okkultismus« beabsichtigt dem am 5. August 1899 in Heiligkreuz bei Hall in Tirol verstorbenen Philosophen Dr. Karl Freiherrn du Prel am Orte seines Hinscheidens ein Erinnerungszeichen zu setzen.

Behufs Regelung der Platzfrage begab sich vor kurzem der Vizepräsident des erwähnten Vereins, Herr Heinrich Parzer, Revident der Direktionskasse der k. k. Nordbahn-Direktion in Wien, nach Heiligkreuz und erwirkte dort von Herrn Michael Schober, dem Besitzer der Villa, in der Dr. Freiherr du Prel gestorben ist, die uneigennützige Überlassung eines zur Aufstellung des Denkmals geeigneten Platzes in unmittelbarster Nähe jener Villa, sowie auch die bereitwillige Zusage des Bürgermeisters Herrn Alois Purner, seinerzeit das Denkmal in die

ortspolizeiliche Obhut der Gemeinde zu übernehmen.

Nachdem nunmehr die Platzfrage gelöst ist und auch bereits eine Anzahl von okkultistischen Vereinen in Berlin, München, Karlsruhe, Hamburg, Hannover, Leipzig und in a. O. die Denkmalsangelegenheit zu fördern sich bereit erklärt hat, wird demnächst der Aufruf zur Errichtung eines Denkmals für du Prel veröffentlicht werden. Vereine, welche sich die Pflege okkulter Wissenschaften zur Aufgabe gesetzt haben, werden gleichzeitig nochmals eingeladen, wegen seinerzeitiger Unterfertigung des Aufrufes sich bereits jetzt mit der Vereinsleitung des »Wiener Leseklubs Sphinx«, Wien XII., Tivoligasse 54, ins Einvernehmen zu setzen.

Der Radiumschlaf.

Wahres und Phantasien von *Ferdinand Kringel.*

Hast du einmal dich schon hineingedacht in des Radiums Wunderwelt? Bist du gewillt, mir heute dein Ohr zu leihen, wenn ich dir erzähle, was ich von diesem märchenhaften Stoffe weiß? Willst du auf Flügeln der Phantasie teilnehmen an einem Fluge in den Weltenraum, um darin den Geheimnissen des Radiums, seinem Anteil an der Weltenschaffung und ihrem Vergehen mit mir nachzuspüren? So höre!

— — — — — — — —

I.

Der nach Klarheit ringende Menschengeist, er hat auch von der Geburt unserer Erde und hiermit auch von der Werdung der sonstigen Planeten unseres Sonnensystems den Schleier gezogen! Und was er dann gesehen, ich will's dir jetzt erzählen.

Weißt du, was ein Elektron ist? Nein? Nun, das Elektron ist ein unendlich kleiner Körper, ein so winziges Stoffpartikelchen, daß du dir von seiner Kleinheit einen richtigen Begriff kaum wirst machen können.

Du siehst vielleicht in deiner Kammer, durch Laden gegen der Sonne zudringliche Strahlen abgeschlossen, gegen jene feinen Lichtbüschel, die des Tagesgestirns allgewaltige Leuchtkraft durch das feine Löchelchen, das der Wurm soeben gebohrt, dir durch die Dunkelheit zusandte. Und in diesem feinen Lichtäther? Was tanzt, was hascht sich? Dort das winzige, kleine, rollende Körperlein! Ein Sonnenstäubchen, vom Äther getragen. Dir nur sichtbar, weil so grell und so hell es die Sonne beleuchtet. Aber so winzig es auch ist, leicht folgt dein Auge allen seinen Bewegungen, seinem Hasten, dann wieder seinem Ruhen und Fallen, weil so scharf es bestrahlt.

Und doch, so klein ist dies Körperchen! Hunderte solcher Gebilde beisammengepackt, geben kaum ein Millimeter starkes Büschelchen. Aber welch Wunder! Trotz seiner Kleinheit, so hat man's erforscht und gefunden, setzt sich dieses Stäubleins Körper doch aus Tausenden und Abertausenden von Atomen zusammen.

Ein Atom? Das könntest du, wenn's vor dir läge, nicht mehr sehen, da unendlich klein es ist. Ja, noch mehr! Selbst die Vergrößerung dieses Mikroskops hier, und zwanzigtausendfach ist sie doch, zeigt dir von diesem Atom auch nicht eine Spur.

Und nun höre und such's zu verstehen! Solch winziges Atom birgt in seinem so unendlich kleinen Körperlein noch Billionen von noch viel kleineren Stoffteilchen, von — Elektronen.

Gelehrte, die es wissen, so Professor Kaufmann, veranschaulichen die Kleinheit eines Elektrons durch einen Vergleich mit dem Bazillus. Es verhält an Größe sich ein Elektron zum Bazillus, wie ein Bazillus zum ganzen Erdkörper. Oder auch: Ein fortgeschleudertes Elektron ist so fein, daß es durch die Poren einer Eisenplatte so anstandslos und glatt durchfliegen

kann, wie eine Mücke durch ein offenes Scheunentor.

Das ist's, was ich vom Elektron dir sagen kann, von seiner Kleinheit, seinem Vorkommen. Doch nein! Noch weiter. Nicht nur im Sonnenstäubchen findest du es. Wo auch immer du hinblickst, wo du hingreifst, auf der Erde, ja im ganzen Weltenraum, überall umgibt dich der Elektronen Schar.

Aber dann! Es ist dem Wissenden längst kein Geheimnis mehr: Die Elektronen sind die Urbausteine für das ganze Weltall mit allen seinen Sonnen, seinen Kometen, Asteroiden und Boliden! Ja, was wir Äther zu nennen gewohnt sind: Elektronenscharen sind es, ungezählte Billionen und abermals Billionen an Zahl! Dann lehrt uns die Weltenforschung noch weiter: In der Hand des Allschöpfers bilden sich der Elektronen Mengen zu Atomen und Weltkörpern um. Ja, alles um uns hat als Baustein das Elektron, und selbst der Mensch besteht aus ihnen! Und höre weiter: Wenn er, wenn die Erde, wenn unser Sonnenball dereinst vergeht, die Elektronen werden wieder frei, um dann nach des Schöpfers Willen und Macht zu neuen Gebilden, zu neuen Weltkörpern sich zusammenzuschließen.

Nun? Ahnst du wohl des Elektrons Wichtigkeit im Haushalte der Natur?

Aber noch weitere Aufschlüsse über diese Elektronen gibt uns die Erforschung des Radiums und seiner Strahlungen. In ungezählten Billionen schleudert nämlich das Radium in jeder Sekunde solche Elektronen mit einer Energie und Kraft in den Weltenraum, gegen welche selbst die Kruppschen Geschütze nicht aufkommen. Und dabei das Wunderbare! Ungeschwächt fast entsendet das Radium fortlaufend in der Äonen Zeitenlauf seine klein winzigen Elektronengeschosse; kaum eine Gewichtsabnahme, kaum eine Volumverminderung!

Da hab ich dir zum Schluß aber noch ein wichtiges Geheimnis anzuvertrauen: Der Verfall unserer Erde hat bereits begonnen. Die längste Zeit hat sie bestanden!

Wie du das zu verstehen hast? Das auf unserem Planeten vorhandene Radium entweicht, wenn auch langsam, doch ohne Aufhalten in seinen ausgeschleuderten Elektronen hinein in den Weltenraum, zurückgegeben dem Schöpfer zum neuen Schöpfungsakt. Und wie mit dem Radium wird demnächst auch mit allen übrigen Elementen es gehen. Mit den Körpern des schwersten Atomgewichts hat der Verfall begonnen, die übrigen folgen. Unsere Erde löst sich schon jetzt in ihre Elektronen auf. Auch der menschliche Körper. Zunächst seine Zersetzung in seine Elemente, diese zerfallen dann in der Zeiten Wechsel und Verlauf in Elektronen. — —

Wenn du dir nun dieses Radiums innere Allgewalt vorstellst, wenn es seine Elektronen so gewaltig ausschleudert, wenn du es weißt, wie dieser Stoff auf alles Lebende wirkt, wie er hemmt im Organismus Wachstum und Zellenbildung, wie er das Wasser zersetzt, wie seine Elektronenbüschel mit Elektrizität überladen, so wirst du mir unschwer folgen können, wenn meine Phantasie dir jetzt ein Lebensbild vorführt aus einer späteren, um Millionen von Jahren späteren Zeitepoche, in der das Radium mit seinen Elektronen mehr und mehr auch in das Leben der Menschen offensichtlich eingreift.

II.

In jenen fernen Weltzeiten! Der Astralleib, der zurzeit den schwerstofflichen Menschenkörper erst verlassen kann, wenn das organische Leben in ihm erloschen ist, dieser Astralleib löst sich in jenen fernen Jahresbillionen bereits bei Lebzeiten leicht und ohne Mühe vom stofflichen Körper los. Der Mensch hat sich dann, mögen es hunderttausend Jahre, mögen es viele Millionen sein, wer kanns wissen, in jetzt

kaum von uns nur auch geahnter Weise vergeistigt. Durch die Läuterungen der Seelenwanderungen bis zur höchsten Vollkommenheit durchgerungen, steht er der Allseele, der Gottheit nahe und ist von ihr ein Teil; gelockert schon ist zwischen Geist und irdischem Körper der Zusammenhang. Konzentriert er seinen Willen, so vermag der Mensch im Astralleib sich auszulösen und frei vom irdischen Leibe den Sternen zuzufliegen. Im Astralleib vermag er dann bereits in vollen Zügen teilzunehmen an dem Guten, Allerherrlichsten, das für den Erdenmenschen erst im Jenseits sich erschließt. — —

Sende nun deinen Blick in jene ferne Zeiten, und du wirst's mit mir schauen.

Siehst du dort, wie durch des Myrthenhains Dunkel hoch bis zum Dach der Palmenkrone herauf weiße Marmorsäulen aufstreben? Ein rosig steinernes Gebälk tragen sie; schlank, doch fest sind sie gefügt und haben wohl schon Jahrtausende überdauert. Ein mystischer Schatten umlagert den Ort im Westen einer großen Niederlassung von Menschen. Ich weiß es nicht, was mich daran erinnert, aber es scheint, es ist im Berliner Tiergarten. Doch anders, ach so viel anders sieht's mein staunendes Auge. Palmen und alle die andern tropischen Pflanzen und Bäume?

Im Norden Deutschlands Tropen? Aber ich vergesse ja! Sind doch inzwischen Äonen vorübergerauscht. Wie oft wohl mögen derweilen Glazial- und Interglazialzeiten gewechselt haben auf diesem Boden, der einst Deutschland trug.

Und jetzt herrscht hier die Trope? Dort jener Marmorbau! Etwa an der jetzigen Stelle des großen Sternes, halbwegs zwischen dem einstigen Berlin und Charlottenburg liegt er, scheint's. Wie aber hat der einstige Tiergarten doch so seinen Charakter gewechselt, bis jetzt zum Palmenhain er geworden?

Aber jetzt! wir nähern uns: es drängt uns, das Geheimnis zu lüften. Jetzt seh ich es. Gewaltig sind des Marmorbaus Glieder und Maße. Gigantisch und schwer im dorischen Stil die Säulen der Hallen, die den Hauptbau umfassen. Dort ist der Eingang. Was werden wir sehen?

Ein Pförtner in weißer Gewandung weist mit dem Heroldstab stumm uns den Weg. Zwar folgt uns sein erstaunter Blick, doch mag es seines Amts nicht sein, von dieser Schwelle jemand zurückzuweisen. Ein langgestreckter Gang führt uns in eine Kuppel im mächtigen Aufbau; aus der hohen Kuppellaterne herab dringt ein spärlich matt violett gedämpftes Licht bis zu uns. Jetzt! Unser Auge gewöhnt sich. Bald nehmen wir sie wahr, die bisher uns verborgen, am Opferaltar, eine vestalische Jungfrau in ihrer Jugend und Keuschheit. Schlank rieselt, wie ganz leichtes Spinnengewebe, von ihres Leibes Schönheit herab das schneeige Linnen bis zum schmalen Fuß im goldenen Schuh, der tief im weichen Fußteppich versinkt. Ein goldener Gürtel hält hoch unter dem Busen das Gewand gerafft. Die zartrosige volle Büste und die gerundeten Schultern sind ganz unverschleiert. Gleich einer goldigen Aureole umkränzt der schweren Flechte Blond die weiße Stirn.

Jetzt tritt die Jungfrau an den Herd. Von oben fällt auf sie wie im Zauber ein blendend smaragdgrüner Strahl und bietet uns ein Bild keuschester Lieblichkeit. Dann flammt unter ihren Händen eine rote Opferflamme auf, und was wir nun empfinden, ist höchstes Behagen. Alle unsere Sinne scheinen namenlos gefangen. Das so liebliche Frauenbild! Dann! Erst ganz aus der Ferne schien's, dann näher und lauter ertönt sie, die Sphärenmusik, wie aus einer anderen Welt. Wie in der Ballade „Tom der Reimer" die silberblanken Glöcklein. So melancholisch, so transzendent, so unsäglich zu Herzen gehend, schmeicheln

sich die Töne, die wir jetzt hören, in unser Ohr! Aber aus den Flammen, die die Jungfrau mit behender Hand schürt, steigt es auf. Noch niemals hat's mich so umfangen wie dieser Opferduft. Alle Wohlgerüche der Erde, die Rosen von Schiras, vom Zedernholz des Libanon, vom Panamaveilchen und der lieblich duftenden Reseda, alle umkosten uns, daß kaum noch unserer Sinne wir mächtig. Jetzt schreitet die holde Gestalt auf uns zu. Dicht tritt sie an uns heran, daß wir ihres Leibes Wärme fühlen, daß ihr Hauch uns umfängt im süßen Erschauern. Es wirren sich mir die Sinne. Was soll nun werden? Auch du wirst's gleich mir fühlen. Da löst die Jungfrau ihres Gürtels Spange. Ihrem Busenbausch entnimmt sie einen goldenen Ring; winzige goldene Schlüsselein hängen daran. Dann winkt sie uns, ihr zu folgen.

Noch kein Laut ist bis dahin von ihren Lippen gekommen. Jetzt spricht sie zu uns. Sie scheint uns etwas zu fragen. O, wie lieblich, wie zart und melodisch ist ihre Stimme. Und nun, wenn wir's verstehen könnten, würde sie also zu uns sprechen: „Von wannen und woher du, o Fremdling, auch bist, gleich den übrigen, die alle hinter diesen Türen ringsum hier zum Schlafe sich niedergelegt, werde auch dir und deinem Begleiter jetzt eine der geheimnisvollen Türen ich öffnen." Und nun sehen auch wir es. Ringsum im Söller der gewaltigen Kuppel, Tür reiht sich an Tür. Nur schmal zum Durchschlupf hinter der sammetschweren Portiere. Dort ist eine zurückgeschlagen, die Türe dahinter selbst geöffnet. Ich spähe hinein. Ein mystisches Halbdunkel gähnt mir entgegen. Ein Ruhebett und darüber eine mattrote Ampel. Sonst ist der Raum ganz leer. Nur süß berauschender Ambraduft weht mir daraus entgegen.

Die meisten der Türen sind verschlossen, ihre Zahl geht in die Tausende. Was birgt das Gemach? Einen Toten? Oder nur einen Schlafenden? Und weshalb schlafen die Menschen hier unter so eigentümlich beängstigenden Umständen?

Wie mich, zieht's auch dich hinein in ein größeres Gemach, in dem zwei Ruhebetten stehen. Hinter uns fällt leise die Tür zu. Wir sind allein.

Was nun? Da! Ist's Müdigkeit? Ist's der starke Wohlgeruch wie von Tausenden aromatischen Kräutern? Ich sinke auf die Ottomane.

III.

Aber nein! Bin doch nicht müde, noch nie so frisch und unternehmungslustig wie heute! Die beengenden Wände? Die sollen mich sicherlich von meinem Ausflug nicht zurückhalten! Die haben ja allerwegen Durchschlupf und Türchen für meinen zarten Körper!

Gut, da bin ich ja schon! Und auch du bist mir den gleichen Weg gefolgt! Ach! Fliegen wir eigentlich? Ist das dort tief unter uns eigentlich der Palmenhain? Und zwischen der Palmen Fächerblatt hindurch schaut dort zu uns der weiße Marmorpalast herauf, in dem die Vestalin uns gefangen glaubt?

Wie ist das alles so wunderbar! Nur ein Wunsch nach hier und dort, ein Gedanke von mir und schon bin ich da! Soll ichs nun wirklich mit eigenen Augen sehen, wie in der Äonen Lauf unser Erdball sich umgestaltet? Auf! Auf! Hin nach jenen Orten und Gestaden, an denen ich dereinst gelebt und geliebt! Hin nach dem Norden und der Ostseeküste! Hin nach dem heiligen Damm mit seinem geheimnisvollen Steineierdamm! Dort drüben ist schon der Brandung graugrüner Wellenkamm; und darauf die Lichter und Reflexe? Das sind die Schaumköpfe der stürzenden Woge, wie am Seegestade donnernd sie sich bricht!

Aber? Hörst du denn des Meeres Gebrüll? Hörst du den Sturm, wie

er tobt? Wie er wütend die Flut peitscht? Ist denn unserem verklärten Leibe das Gehör versagt?

Kein Ton? Die Stille des Todes? Und so starr steht der Welle Kamm? So steif wie ein versinterter Gußblock grünschwarzen Glases? So weit das Auge reicht: Nichts als Erstarrung und Grabesstille.

Ja! Aber, wo ist denn der sonnige Spiegel der Ostsee? Liegt er so tot hier vor uns in den eisigen Banden namenloser Winterskälte? Nein! Das ists nicht! Ist doch es eine Tropenwelt, die mit grünfrischen Auen und lebensbunten Fluren zu uns heraufschaut! Nein! Dort statt der sich wiegenden, tanzenden Meereswogen ein erstarrter Gletscher? Das ists nicht!

Auch so anders brechen sich der Sonne Strahlen! Viel bunte Töne sinds! Wie Millionen von Fazetten brasilianischer Diamanten prallen sie ab, die lichten Strahlen der sonnendurchglühten Tropenluft; tausendfach zerlegt in die Urfarben des Regenbogens sehen wirs allerorten auf der starren Gußmasse aufblitzen!

Gußmasse? Ja! Wahrlich, es scheint tatsächlich ein Guß! Aber von welchen Ausdehnungen? Weit reicht aus der Höhe herab unser Auge, wohl zwanzig Meilen im Umkreise, und doch ist des Gußblocks noch kein Ende?

Also die Ostsee ist nicht mehr! Und statt ihrer? Was hat sich im Laufe der Jahresbillionen dort ausgestaltet? Bei genauerem Zusehen wirds uns dann klar. Ein Obsidianblock ists gigantischer Abmessung! Längs der Nordküste Deutschlands genau von Westen nach Osten wohl bereits vor undenkbar langer Zeit durch die Erstarrung der Erdkruste, erst ein Erdspalt riesiger Tiefe! Darin verlief sich die Ostsee mit allen ihren Wassern!

Und die gewaltigen Evolutionen! Aus dem Erdinnern warfen sie dann aus: das Magma, jene glutdurchsetzte Erdenspeise, und diese? Erkaltet stand sie an, hoch bis zu den Wolken, als farbenprächtiges, bunt glitzerndes Obsidian. Die Ostsee aber, sie ist dabei verschwunden! Ihr Wasser verlief in der Erde Bauch!

Im stummen Staunen und Entsetzen regungslos, ob des großen Schöpfers Allgewalt, verharren wir noch bei dem Steingrabe unserer Hoffnungen, da fällt unser Blick auf ein Phänomen, für das wir vorerst kein Verständnis haben.

Wo ist denn eigentlich der Erdenmond? Was für ein chaotisch wüster Trümmerhaufen, fast ein Viertel des Himmelzirkels verdunkelnd, jagt da über unseren Köpfen einher? Unfern der Erdoberfläche? Man vermeint, aus diesem kosmischen Staubgemenge könne mit der Hand eine Probe man entnehmen, so nahe ists! Und rasend schnell sausen sie hin, diese Reste des zerstäubten Erdenmondes!

Wie lange noch wirds dauern? Sinds hundert Jahre, sinds tausende? Länger und weiter dehnen sie sich, diese Satellitentrümmer, dann schließlich ists ein Halbkreis, dann ein geschlossener Ring, den die Mondkugel nach ihrer Zertrümmerung um die Erde gebildet. Und dann?

Kennst du das Bild des Planeten Saturn mit seinem Ringe? Gerade so sieht die Erde mit dem Mondringe dann aus in jener Zeit. Und in abermals tausenden von Jahren: Der Ring verflüchtet sich — und darauf? Dann legt er sich langsam fest um sein Muttergestirn! Und die Erde? Einen Mond hat sie dann nicht mehr!

Wenn du mir nun aber weiter zu folgen vermagst, so komme!

Hin will ich jetzt nach dem schönen Rhein, hin nach dem Loreleyfelsen mit seiner vom Abendrot goldig beleuchteten Kuppel! Hin auch nach Rolandseck, wo auf der Terrasse vom blinkenden Rebensaft den Rheintöchtern so manches Glas ich geweiht!

Ob dort wohl noch der Drachenfels? Und ob wohl noch sonntäglich daselbst ein Barde zur Harfe seine Lieder den Bonner Studenten singt? Dort im Westen muß es sein! Aber sind wir denn irre? Wo ist denn das Siebengebirge hin?

Ein erloschener Krater? Den sah ich doch sonst hier nie am Rhein? Und der Rhein selbst? Ja! Wo ist denn der geblieben? Hier noch sein Bett, doch leer und flutenlos, und nur ein grünendes Tal zwischen scharf abfallenden Lava- und Trachytgestein ists noch! Nun merken wirs! Des Rheines goldige Flut, sie hat sich verlaufen! Das Siebengebirge ist abgespielt, abgewaschen durch der Zeiten Regen und Stürme der Drachenfels! Ein riesiger Krater nur gähnt dunkel, schaurig uns entgegen. Aber nicht ein Vulkan ists, denn dessen Lavaströme fehlen hier! Nein! Dereinst wird hier eines jener gewaltigen Meteore niedergegangen sein, wie sie ungeahnt und ungesehen noch zu vielen Tausenden im Weltenraum umherirren!

Ein gewaltiger Aufsturz! Die kaum fünfzig Kilometer starke Erdkruste durchbrochen! Bis in das heißteigige Erdinnere ist das gigantische Geschoß eingebrochen, dort liegts im heißen Erdenschoße, und über ihm sehen wir den Kratergrund sich schließen.

Ach! Was ist aus Deutschlands schönen herrlichen Rheinufern geworden? Und wir sehens überall, wohin wir uns wenden: Es ist die Erde, die wir kennen, nicht mehr. Krater reiht sich an Krater! Einem durchlöcherten, gewaltigen Siebe möchte mans vergleichen, wo einst auf unserem Planeten Flach- und Hügelland sich streckte! Das Antlitz des Mondes, wie wir ihn einst kannten, starrt von der Erde trostlos uns allerorts jetzt entgegen.

Komm, laß zurück uns, wir sahen genug! Laß unseren Astralleib uns wieder abstreifen, um als Mensch diesen Erdball des Entsetzens und Grausens zu verlassen.

Raschen Flugs gehts nach Osten! Dort ist wohl bereits der Palmenhain, in dem die Vestalin beschirmt, was von unserem stofflichen Leibe wir ihr ließen, als im Astralleibe wir aufflogen! Denn was so oft wir gehört, jetzt haben wir es an uns selbst erlebt: Die Trennung des Astralleibes vom grobstofflichen Leibe, der im Zaubergelaß im Zauberschlosse im Schlafe zurückblieb! Aber wie nur wars möglich? Ich fasse es nicht! Ach ganz unsäglich unheimlich jedoch empfinde ich jetzt mein Dasein hier in diesem ätherischen Leibe, dem die Erde sich verschließt. Komm! Rasch! Laß uns eilen, daß unsere Hülle uns baldigst wieder umfängt.

Und sie schauen herab und schauen. Sie finden es nicht. Im Hain ist der Marmorpalast nicht mehr. Nichts können sie entdecken. Da ergreift sie trostloses Entsetzen. Wilden Fluges durchstürmen geängstigten Herzens sie den ganzen Weltenraum bis rings um den ganzen Erdball. Die Vestalin und mit ihr das Zauberschloß mit ihren irdischen Leibern, nirgends finden sie's. Das alles ist inzwischen im jähen Aufprall durch einen Meteoriten hineingeschleudert bis tief ins Innere des glühendheißen Erdkerns.

O ewiger Jammer und Graus. Zu früh, noch unfertig gleichsam, irren jetzt als halbe Seelen die beiden nun durch das Weltall; sie finden den irdischen Leib nicht wieder, dem sie zugehören.

Was haben sie nun zu erwarten? Wohin sollen jetzt sie sich wenden? Ob dort oben auf jenen fernen Sternen für sie eine Ruhestatt? Vielleicht! Neue Hoffnung schwellt ihre Brust. Auf schwingen sie sich zu jenen lichten Fernen. Ob dort Erlösung sie finden?

— — — — — — — —

Schlußwort.

Wie nur ists denkbar, daß der Phantasieflug der beiden Weltenwanderer solche gar nicht gedachten Wege ging? Wir wollens verraten! Dem Zauber jenes Marmorschlosses waren sie verfallen. Was wars mit diesem Schloß? Was schliefen dort die Leute unter der Obhut der Vestalin?

Wie wir schon hörten, ist bei genügender Konzentration des Willens es dem Menschen jener fernen Erdenzeiten ein leichtes, vom schwerstofflichen Leibe seinen Astralleib loszulösen. Aber nur wenige vermochten dies aus eigener Macht, weil die Seelen noch nicht genügend durch die Seelenwanderung von Körper zu Körper geläutert waren. Da wie ein Wunder! Das Radium griff auch hier mit seinen uns heute noch ganz undenkbaren Eigenschaften helfend und fördernd ein. Spekulation und Wissensforschung hatten nämlich es erkannt:

„Der Astralleib des Menschen setzt sich, wie alle Körper auf der Welt, lediglich aus Elektronen zusammen; diese Elektronen bilden in ihren Gesamtumrissen genau den schwerstofflichen Leib nach, aus dem der Astralleib entflieht! Und dieser Elektronenleib ist dem menschlichen Auge nicht sichtbar, weil eben ja das Elektron nicht sichtbar ist, und weil im Astralleibe die Elektronenscharen nicht so dicht gelagert sind, daß die Gesamtheit der Elektronen dadurch sichtbar werden."

Es lag nun nahe, von der Elektronen schleudernden Kraft des Radiums ausgehend, zu untersuchen, ob und wie etwa dieser so wunderbare Stoff auch auf den Elektronen — das heißt den menschlichen Astralleib — einzuwirken vermag? Und das Resultat dieser Forschungen? Kaum sollte mans glauben.

„Das Radium erleichterte mit seinen Elektronenausschleuderungen die Auslösung des Astralleibes aus dem materiellen Körper. Selbst ganz willensschwache Menschen, wenn das Radium genügend mithalf, vermochten je nach ihrem Belieben eine längere oder kürzere Weile in jenen fernen Weltzeiten mit ihrem Astralleibe, unbeschwert durch den stofflichen Körper, im Weltenraum sich zu tummeln."

Welch eine Perspektive für die Ausbildung der Flugtechnik!

So sehen wir denn in dem Marmorbau im Palmenhain des einstigen Berliner Tiergartens ein staatliches Institut, allein zu dem Zweck errichtet, einem Jeglichen Unterstützung beim Verlassen seines stofflichen Körpers zu gewähren. Alle jene Schläfer hinter den Portieren des Kuppelbaus, sie hatten, zum Teil vielleicht schon seit Jahren, im Astralleib das Marmorpalais verlassen und durchflogen den Weltenraum je nach Belieben zu Genüssen edler Art, für die uns heute noch jedes Verständnis abgeht.

Und die Anwendungsweise? Ich meine, wie setzte man die Schläfer den Wirkungen des Radiums aus? Ganz einfach! In jedem Separatgemache lagen unter der Ottomane tausend Kilogramm Radiumbromid, deren Elektronen-Bombardement sofort den Eintretenden völlig umfing.

Mit Leichtigkeit entschlüpfte dann der unsichtbare Astralleib in seinen Elektronen, vom Radium ausgeworfen! Und der schwerstoffliche Leib? Schlafähnlich war sein Zustand, bis der Astralleib in ihn zurückkehrte. Das Radium aber entfernt man wieder sogleich nach Eintritt des Schlafes aus dem Gemache: seine verheerenden, brennenden Wirkungen würden sonst zweifellos den schlafenden Menschen in wenigen Minuten für immer getötet haben!

Ahnungslos nun waren unsere beiden Weltenwanderer in den Bereich der Radiumsstrahlen getreten, ahnungslos im Astralleib in den Weltenraum geschleudert, sollte ihnen durch eines bösen Geschickes Tücke die Rückkehr in den stofflichen Körper unmöglich sein? — — — — — — — —

Inspirationsvortrag.

Gegeben durch Frau *Albine Geißler,* Pleißa.

Seid herzlich gegrüßt, ihr Lieben alle! Allen rufen wir zu: Seid fröhlich in euch, damit der Friede nicht weiche, denn dieses heilige Gut wird immer euer Leitstern sein, womit die Liebe sich vereint. Meidet allen Streit, und was euer Verstand nicht zu fassen vermag, das lasset ruhen, damit euch Gerechtigkeit widerfahren kann, denn was dem einen gut ist, ist auch dem andern nütze. Gebet ja acht auf das Bewegen eures inneren Lebens, denn das innere Leben ist ja euer Geist, der sich von Stufe zu Stufe durch Kampf und Streit mit sich selbst erheben will. Lasset euch ja durch Meinungsverschiedenheiten die Ruhe eures Herzens nicht rauben; wir wachen über euch, bitte, wachet auch mit uns, denn wer da wachet, wird von Zeit zu Zeit eine ernste Bitte nicht unterlassen, welche beim Allvater der Liebe durch Jesum Christum, unsern weisen Vorgänger, Erhörung findet, und niemand wird es wagen können, denen das Kleinod zu rauben, welche mit festem Gottvertrauen den Berg emporklimmen, um Gottes Liebe recht zu erkennen und auszuüben und zu erfüllen das Wort der Wahrheit, welches auf festem Grunde steht und wo die Liebe ihren Wohnsitz hat; wir meinen die gleiche und reine uneigennützige, die uns allzumal fröhlich wiedersehen läßt, der wir alles zu verdanken haben.

Hier auf dieser Welt könnt ihr vieles vollbringen, was für die Ewigkeit Wert hat; habet ihr aber das Erdenleben hinter euch, ein zweites folget nimmer; daher seid auch dankbar für ein langes Leben; dieses bietet Gelegenheit genug, um Gott näherzukommen.

Leget das Gegebene nicht gleichgültig aus der Hand, nicht immer ist es uns vergönnt, das Empfangene für euch offen darzulegen; aber wir kämpfen und ringen mit euch, bis der Sieg unser ist. Lasset euch ja nicht betören, denn hier kostet es mehr Mühe, die Stufen der Erkenntnis und Liebe zu erklimmen, als auf eurem Planeten. Allein ein kindliches Herz wird demutsvoll dem Vater im Himmel aus Liebe dienen und das Irdische nicht überschätzen.

Gott gebe euch seinen Segen, und sein heiliger Friede begrenze euer Haus und Herz. Grüßt alle Freunde und Geschwister in Christo, die mit uns einst Amen sagen werden, wenn das Wort erfüllt ist, daß ein Hirt und eine Herde ihren Triumph feiern werden.

Gott sei mit uns allen! Amen.

Für Wahrheit und Recht, gegen Gewalt und Tyrannei!

Allen, besonders unseren impfgegnerisch gesinnten Mitgliedern und Lesern, die gewillt sind, an der am 8. bis 10. September in Frankfurt a. M. stattfindenden Tagung des deutschen Impfzwanggegner-Verbandes teilzunehmen (das reichhaltige Programm verspricht in seiner Ausführung recht interessant und lehrreich zu werden*), übermitteln wir folgende, mit der Bitte um Veröffentlichung uns zugegangene Zuschrift des „Impfzwanggegner-Vereins“:

„Impfgegner! Auf nach Frankfurt! Das sei die Losung aller, die nur einigermaßen für unseren Impfkampf Begeisterung im Herzen haben. Es sei die Losung aller, denen es nur möglich ist, sich dafür das Geld zusammen zu sparen. ‚Auf nach Frankfurt!‘ sei die Losung aller für die nächste Zeit, welche in der glücklichen Lage sind, einen Urlaub zu verbringen und die 2 Tage davon unserer hehrsten Sache opfern zu können. Wir haben in den letzten Jahren Schönes

*) Auskunft und ausführliche Tagesordnung sind von der Geschäftsstelle des Impfzwanggegner-Vereins Frankfurt a. M., Weser-Str. 17 I r., zu haben.

geleistet, und wenn es uns auch noch nicht gelungen ist, die ganze, auf Polizeimacht, Gesetzesverletzung und Verfassungsmißachtung, auf Lug und Trug und falscher Statistik aufgebaute Impffeste zusammen zu rennen und deren Insassen zur Übergabe zu zwingen, so haben wir doch das Gefühl, erreicht zu haben, daß die obersten Spitzen der Behörden, d. h. die Führer der eingeschlossenen Truppen und Heeresteile geheime Verhandlungen abhielten, in denen die Übergabe der Burg zur Beratung stand. Noch einmal wurde unser Ansturm abgeschlagen; man hofft auf rechtzeitigen Entsatz. Wir aber lassen den Feinden keine Ruhe, die beschädigten Wälle und Mauern auszubessern; wir müssen neu stürmen; wir müssen und wir werden siegen! Doch ehe wir erneut in den Kampf eintreten zum Heil der Menschheit und unseres Volkes, da wollen wir uns noch einmal gemeinsam versammeln, wollen Umschau halten, den Kriegsplan beraten und darauf die Truppen für den neuen Sturm richtig verteilen. Es soll aber nicht nur eine Zusammenkunft der Führer sein; wir möchten vielmehr eine recht große Anzahl der Stürmenden um uns versammelt sehen. Wir wollen eine Art Volksthing abhalten, in dem wir zeigen, daß wir Mühe und Kosten, Arbeit und Sorgen nicht scheuen und daß wir unser Ziel, die Befreiung unserer Kinder von diesem schmachvollen, entehrenden, Krankheit und Tod unter sich bergenden Joche Hand in Hand, hochgemut und siegesgewiß, erreichen wollen.

Der Ruf ‚auf nach Frankfurt!‘ gilt nicht nur für die, welche meinen, zu schwerer, anstrengender Arbeit zusammen zu kommen, wie das bisher üblich war, es gilt diesmal auch denen, die mit uns einige frohe Stunden verleben wollen. Nicht nur alten, treuen, bewährten Mitkämpfern wollen wir die Hand zum Gruße reichen, wir wollen neue Freunde, Anhänger und tapfere Mitstreiter kennen lernen, neue Verbindungen anknüpfen und alte auffrischen. Der Ruf ‚auf nach Frankfurt!‘ gilt diesmal ganz besonders den impfgegnerischen Frauen Deutschlands, die hier zu ihrer ersten Tagung zusammen treffen. Die Frauen sind zwar neuerdings in fast allen Lagern zu finden; hier aber, auf dem wichtigsten Kampfplatze haben sie bis zur Zeit gefehlt, sie, die Mütter, die Mütter der Kinder, denen unser schwerer Kampf gegen ungesetzlich handelnde Staatsgewalt und rohe Polizeiwillkür gilt.

Wir, die wir das Nietzsche-Wort zu dem unseren gemacht haben: ‚nicht nur weiter-, sondern hinauf wollen wir uns pflanzen‘; wir, die wir nicht nur Ich- und Volks-, sondern auch Menschheits-Erzieher und -Veredler sein wollen; wir, die wir ein besseres, kräftigeres Geschlecht nach uns zu sehen wünschen, wir sollten es uns dauernd gefallen lassen, daß in unser schweres, unentwegtes Streben nach besserem Aufwuchs die täppische, anarchische und rohe Hand des Staates eingreift und unser Ich, unser Fleisch und Blut, unser Eigentum vergiftet; daß diese Hand im Zeitraum weniger Minuten und Tage vernichtet, was wir seit Jahren und Jahrzehnten aufbauten? Die Beseitigung dieser maßlosen Polizeiwillkür in Impfsachen, dieser groben Verletzung unserer Staatsbürger-Rechte — das ist es, wogegen wir auftreten: das ist es, wofür unser Ruf erschallt: ‚auf nach Frankfurt!‘ Hier aus diesem Zwinguri soll die Fakkel aufleuchten und im Sturm vorangetragen werden gegen die, das ganze Jahrhundert schändende, staatsmedizinische Impfinquisition. Darum: Strömt herbei, ihr Völkerscharen und reicht uns die Hand zum erneuten Bunde! Auf nach Frankfurt!!“

Vermischtes.

Neue Versuche über die „Gloriole“ des Menschen. Aus New-York wird der »Leipz. Abdztg.« berichtet: Bereits vor einigen Monaten überraschte der amerikanische Arzt Dr. Patrik O'Donnell von Chicago die wissenschaftliche Welt mit der Mitteilung, daß es ihm durch ein besonderes chemisches Verfahren gelungen sei, eine im Dunkel wahrnehmbare Ausstrahlung des Menschenkörpers festzustellen, die durch eine Art Gloriole dem Umriß des ganzen Körpers folgt, bei gewissen Krankheiten Veränderungen aufweist und mit dem Tode erlischt. Der amerikanische Forscher hat inzwischen seine Studien und Versuche fortgesetzt und in diesen Tagen im Hospital von Chicago sogar photographische Aufnahmen dieser menschlichen Gloriole auf die Platte zu bannen vermocht. Man photographierte die Ausstrahlung eines Sterbenden, und dabei zeigte es sich, daß sofort mit dem Eintreten des Todes die Ausstrahlung endet. In Gegenwart einer Reihe von Ärzten wurden dann im Kunstinstitut von Chicago Vorführungen veranstaltet. Die Modelle wurden, in ein Leinentuch gehüllt, in ein Dunkel-

zimmer gebracht, dort legten sie in der Finsternis ihre Hüllen ab, und nach Vornahme der von Dr. O'Donnell entdeckten chemischen Prozesse tauchte in der Tat als schwaches, nebelhaftes Leuchten die Ausstrahlung sichtbar auf und ließ so die Umrisse der Körperformen genau erkennen. Um zu beweisen, daß es sich hierbei nicht um Illusionen der Beteiligten handelt, wurden dann drei Krankenschwestern aus dem Hospital gerufen, die von dem Verfahren und dem Zweck der Versuche nichts wußten. Die Schwestern sahen anfangs nichts, als dann aber einer der Ärzte mit den Händen in einer gewissen Entfernung den Umrissen der Körper folgte, sah eine der Schwestern sofort „Lichtstrahlen" zwischen den Fingerspitzen des Arztes auftauchen.

(Sollte diese „neuentdeckte Gloriole" nicht identisch sein mit der bereits im vorigen Jahrhundert von Freiherrn von Reichenbach entdeckten und von ihm mit dem Namen „Od" bezeichneten Strahlungsart? — Warum aber schweigt man die Reichenbachschen Beobachtungen tot?! — Schriftl. der »Okk. Rundschau«.)

* * *

Enzyklika über den Spiritismus.

Nach einer der »Polit. Korresp.« zugehenden Meldung ist in nächster Zeit die Veröffentlichung einer päpstlichen Enzyklika zu erwarten, durch welche die Beschäftigung mit spiritistischen Experimenten verurteilt wird. Der Papst hat diese Kundgebung infolge einer Enquete (amtlichen Ermittelung) beschlossen, welche von der Kongregation der Inquisition bezüglich der okkultistischen Wissenschaften veranstaltet worden ist, und an der mehrere Kardinäle, Konsulenten der genannten Kongregation und hervorragende katholische Mediziner teilgenommen haben. Die Enzyklika wird eine neue Bekräftigung des Standpunktes bilden. Eine Anzahl von Bischöfen, darunter der Erzbischof von Lion, Kardinal Coullié, hat sich erst vor kurzem veranlaßt gesehen, den Katholiken ihrer Diözesen die Beschäftigung mit dem Spiritismus zu untersagen. Nach dieser neuen Überraschung, mit der Pius X. diesmal unsere okkultistische Bewegung tötlich zu treffen beabsichtigt, wird es jetzt wohl jedem klar sein, wessen er sich von Rom zu versehen hat, und der ohnedem heiße Kampf gegen den Ultramontanismus muß mit Geisteswaffen rücksichtslos, entweder bis zum Siege oder Untergange ausgetragen werden. R. B. jun.

Bücherbesprechung.

Der Geist des Bruders. In dritter Auflage unter dem Titel »In Palast und Hütte« ist im Selbstverlag des Verfassers, unseres Gesinnungsgenossen *Rob. Schönwald,* Dortmund, Nordstr. 54, II, eine Broschüre erschienen, welche dem Leser ein Kulturbild aus dem Gegenwartstaate zeigt. In volkstümlicher, klarer Schreibart streift der Verfasser hierbei auch den Spiritismus und Somnambulismus. Das Schriftchen eignet sich deshalb auch vorzüglich zur Agitation und ist zum Preise von 15 Pf. zu beziehen. Der Verfasser ist infolge eines Augenleidens fast völlig erblindet und auf die Hilfe seiner Mitmenschen angewiesen, deshalb sei der Ankauf des Büchleins besonders empfohlen. *Bocian.*

Die Weltgeschichte in mnemonischen Reimen. (Gedächtniskunst.) Von Freiherr *Fritz von Holzhausen.* Verlag L. Schwarz & Comp., Berlin S. 14, Dresdnerstr. 80. Preis Mk. 0,60. Dies Schriftchen bezweckt, dem Schüler durch Erlernung dieser Geschichtsreime die wichtigsten weltgeschichtlichen Ereignisse leicht und dauernd einzuprägen. Jeder Reim enthält neben der entsprechenden Jahreszahl auch eine geschichtliche Begebenheit. Außerdem wird die Jahreszahl auch noch unbewußt mitgelernt, da sie in den ersten Konsonanten der zweiten Zeile jeden Reimes versteckt ist. Der diesbezügliche Schlüssel ist beigeheftet. Wem daran liegt, die Zahlen und Ereignisse der Weltgeschichte sich leicht zu merken, dem kann dies Schriftchen bestens empfohlen werden.

Auskunftsbuch für Schriftsteller. Dritte verbesserte Auflage (6.—8. Tausend). Feder-Verlag, Berlin W. 30, *(C. Fr. Fleischer,* Leipzig). Preis 1,— Mk., geb. 1,40 Mk. Das Buch beantwortet alle urheberrechtlichen und

fachlichen Fragen, die sich dem Schriftsteller bei Verwertung seiner Arbeiten aufdrängen. Es sind hauptsächlich solche Fragen beantwortet, wie sie wiederholt von Schriftstellern an die Redaktion der Feder gerichtet werden. Das Buch enthält noch besondere Anweisungen zum Manuskriptenvertrieb und Ratschläge.

Die Welt der Träume. Von *Havelock Ellis*. Deutsche Original-Ausgabe. Besorgt von Dr. Hans Kurella. Curt Kabitzsch (A. Stubers Verlag) Würzburg. Preis br. Mk. 4,—, geb. Mk. 5,—. An Hand zahlreicher Beispiele wird in dieser Schrift das schwierige Problem der Traumforschung behandelt. Für die Erklärung der traumveranlassenden Entstehungsursachen, für die Traumdeutung und für sonstige, mit dem Traum in Zusammenhang stehende Begleitumstände bietet das Buch eine interessante Fülle wissenschaftlicher Details, und wir können es deshalb zum Studium nur empfehlen, auch wenn wir selbst mit den darin enthaltenen Darlegungen in vielen Fällen nicht konform gehen. Denn das Buch behandelt das Traumproblem — unter gänzlicher Ausschließung der Metapsychik und -physik — nur im Lichte rein physiologisch-psychologischen Wissens. Aber trotzdem liefert es auch für den Okkultisten einen neuen wertvollen Beitrag zur weiteren Lösung des Traumlebens. *W.*

Wir bitten dringend um Bevorzugung der sich in unserem Bundes-Organe empfehlenden Firmen und um Bezugnahme auf die ›Okk. Rundschau‹ bei Erteilung von Aufträgen.

Der Bundesvorstand.

Verlag und Kassenstelle: W. Weege, Chemnitz, Zwickauer Straße 96.